

des Schwellbalkens in die Sockelmauer hineingreifen. Hier auf eine unmittelbare Tradition aus römischer Zeit zu schließen, mag zunächst naheliegen, doch mahnt der Umstand zur Vorsicht, daß das sonstige Vorkommen der genannten Eigentümlichkeit sich keineswegs mit dem ehemals römischen Kulturgebiet deckt. Zwar läßt sie sich auch in Frankreich belegen<sup>6</sup>, doch fehlt sie m. W. ganz in den ehemals römischen Teilen Süddeutschlands, um dann unerwarteterweise wieder in einem der unberührtesten Winkel Niedersachsens, im Hümling, zu begegnen<sup>7</sup>.

Bonn.

Franz Oelmann.

## Römischer Bastarnenkopf aus Bronze im Ungarischen Nationalmuseum.

Wir können in Pannonien in einigen hervorragenden, meist jedoch bescheidenen, aber immer charakteristischen Denkmälern die Spuren sowohl der Westgermanen, als der Ostgermanen finden. Die Römisch-Germanische Kommission hat mir in liebenswürdiger Weise Gelegenheit gegeben, sämtliche bildliche Germanendarstellungen und die entsprechenden epigraphischen Angaben aus Pannonien, beziehungsweise aus Ungarn demnächst zusammenfassend vorlegen zu können.

Zuletzt hatte ich Gelegenheit, Mannus 26, 1934, 128 ff. römische Kleinbronzen mit Germanendarstellungen aus Pannonien behandeln zu können, die sich auf die Westgermanen beziehen. Diesmal möchte ich einen kleinen Bronzekopf der Öffentlichkeit übergeben, den ich geneigt bin, als spezielle Darstellung des Typus der östlichen Germanen, und zwar der schon in frühesten Zeiten an der Mündung und in den Gebieten der unteren Donau angesiedelten Bastarnen anzusehen.

Das kleine 3.6 cm hohe Bronzeköpfchen aus dem älteren Bestand des Ung. Nat.-Museums (Taf. 29, 1) sitzt auf einem steifen Hals, der unten flach abgeschnitten und mit einem parallelogrammförmigen, nach oben sich verengenden Loch versehen ist. Dieses Loch diente zur Befestigung des Gegenstandes. Das schmale Gesicht trägt einen langen, spitzen, unten abgerundeten, wohlgeordneten Bart; über den ein wenig geöffneten Mund steht die plumpe, breite Nase stark hervor; die Augen sind oval und sitzen nicht tief; die Augenbrauen sind mit Strichelchen wiedergegeben. Die Ohren sind ziemlich groß und haben die Form eines umgekehrten C. Mit derselben Regelmäßigkeit wie der Spitzbart ist das Haupthaar geordnet. Von hinten nach vorwärts gekämmt, ist es über der Stirne gerade abgeschnitten. Ganz oben in der Mitte des Scheitels ist ein kleines rundes Loch zu sehen, das mit dem erwähnten unteren Loch in Verbindung steht.

Dem oberen Loch möchte ich diesmal keine besondere Bedeutung zuschreiben, im Gegensatz zu der im Mannus a. a. O. 131 ff., Abb. 5 u. 6 publizierten Bronze-Gruppe. In unserm Falle hängt dies Loch, der Verwendung des Objektes entsprechend, mit der unteren Öffnung zusammen. Es diente zur Aufnahme eines Nietes.

<sup>6</sup> C. Uhde, Konstrukt. u. Kunstf. 2, 1903, 342 Abb. 403.

<sup>7</sup> Vgl. W. Lindner, Die bäuerliche Wohnkultur in der Provinz Westfalen (Diss. Dresden 1912) = Beitr. z. Gesch. d. westf. Bauernstandes (1912) 769 Abb. 232 (Scheune in Apeldorn).

Der Kopf zeigt auf den ersten Blick so besondere Eigentümlichkeiten, daß wir geneigt sind, in ihm die Darstellung entweder einer gewissen Persönlichkeit, oder vielmehr den Vertreter eines Volksstammes zu sehen. Diese Eigentümlichkeiten können kein Zufall sein, sondern müssen von zielbewußter Absicht des Bildners herrühren. Betrachten wir das längliche Gesicht, die hervortretenden Augen, die plump auseinander gespreizte Nase, vor allem aber die Haar- und Barttracht, so kommen wir unwillkürlich zu der Feststellung, daß wir die nächste Verwandtschaft unseres Köpfchens bei den so originell und charakteristisch abgebildeten Bastarnen der Metopen am Tropaion von Adamklissi<sup>1</sup> zu suchen haben. Unser Köpfchen ist durch dieselbe Gesichtsgestaltung und durch eine verblüffende Übereinstimmung der Haar- und Barttracht z. B. mit den zwei 'Barbaren' der 17. Metope von Adamklissi (Taf. 29, 2) verknüpft. Der sitzende, „vornehere“ trägt dort den Haarknoten, das Haar des stehenden aber, nach Tocilescos<sup>2</sup>, „scheint kurzgeschoren“. Zu derselben Metope ist die Bemerkung Schumachers<sup>3</sup> interessant: „2 Bastarner (der eine mit Haarknoten, der andere mit Kappe [?], beide mit wohlgepflegten Bärten. . .)“. Das Fragezeichen Schumachers nach Kappe zeigt, daß auch er selbst nicht von dieser Deutung überzeugt war.

Bart- und Haarbehandlung scheinen an diesen Metopen archaisierend zu sein. Unser Kopf hat dasselbe „kappenförmige“ Haupthaar, das den Scheitel wirklich wie eine Kappe bedeckt. Bei der Behandlung der westgermanischen Bronzegruppe im Mannus wurde die Frage ausgiebig besprochen, daß nur die Vornehmen den charakteristischen Haarknoten trugen. Hier ist nur zu bemerken, daß es nicht auffällig ist, daß der Knoten an unserem Köpfchen fehlt, da er in Adamklissi auch nur an einigen Köpfen vorkommt. Der überraschend gut gepflegte und geordnete Bart endet unten nicht so spitz wie bei den westlichen Darstellungen, sondern ist unten abgerundet, wie es auch in Adamklissi

<sup>1</sup> Benndorf-Niemann-Tocilescos, Das Monument von Adamklissi. Tropaeum Traiani (1895). Wie schon der Titel sagt, werden die Metopen als Siegesdenkmäler der traianischen dacischen Kriege aufgefaßt. Von der großen Literatur des Monuments seien nur die folgenden Abhandlungen erwähnt: A. Furtwängler, Das Monument von Adamklissi und die ältesten Darstellungen von Germanen. Intermezzi (1896) 49 ff. Er hält für die Entstehungszeit der Metopen, in Verbindung mit dem Feldzug des Crassus, die Zeit des Augustus. — Cichorius in Festschrift Wachsmuth (1897) 1 ff. Er allein nimmt an, daß eine zweite Bearbeitung der Metopen aus konstantinischer Zeit herrührt. — Furtwängler, Adamklissi. Sitzungsber. phil.-hist. Kl. d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1897, H. 2, 247 ff. — Vollständiger Literatur-Nachweis bei H. Dragendorff, Provinziale Kunst. Bericht d. röm.-germ. Forschung im Jahre 1904, 66 ff. — Neuere Literatur: Groag in RE. 13, 1926, 280 ff. gibt die ganze Literatur der Frage und behandelt die verschiedenen Meinungen über die Entstehung des Denkmals. — C. Schuchardt, Die Römer als Nachahmer im Landwehr- und Lagerbau. Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1931, 23, 610 sieht darin ebenfalls ein Siegesdenkmal der traianischen Kriege. — C. Patsch, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa 5, 1. Teil, 1932. Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. 214, 1, 81. — Vgl. noch L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen (1934<sup>2</sup>) 93 f.

<sup>2</sup> A. a. O. 52.

<sup>3</sup> Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Germanendarstellungen. Kat. d. Röm.-Germ. Centralmuseums Nr. 1, 1912<sup>3</sup>, 24 f. Das dort auf S. 25 abgebildete Klischee hat die Direktion des Röm.-Germ. Zentralmuseums freundlichst für unsere Taf. 29, 2 zur Verfügung gestellt.



1



2

1 Römischer Bastarnenkopf aus Bronze im Ungarischen Nationalmuseum. 3:2.

2 Bastarnen auf dem Siegesdenkmal von Adamklissi  
(Tocilescu Metope 17). Etwa 1:12.



1



2

Beigaben des Grabes 217 an der Jakobstraße in Köln, aus der Ostnische (1)  
und aus der Westnische (2). Etwa 1:5.

der Fall ist. Außer diesen merkwürdigen Ähnlichkeiten kommt noch die Übereinstimmung der Gesichtseinteilung und die — für eine Rasse immer als kennzeichnendes Merkmal geltende — Nase in Betracht. Wie in Adamklissi sitzt auch hier die Nase flach mitten im Gesicht.

Alle diese übereinstimmenden Eigenschaften stellen an der mittleren bzw. unteren Donau einen älteren, archaisierenden Typus dar. Das Bronzeköpfchen kann auch nicht aus jüngerer Zeit sein als aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert. Denn die Technik der Ausführung, die Legierung und Patina unterscheiden sich von dem äußeren Befund der im 2. und 3. Jahrhundert verfertigten Kleinbronzen, zu denen auch unsere Westgermanendarstellungen gehören. Dort ist die pannonische Kleinkunst vom Orient her schon stark hellenistisch beeinflusst. Hier haben wir es mit einer Statuette zu tun, die der Ausdruck des gleichen Stilgefühls ist, das die Metopen von Adamklissi geschaffen hat. Die wunderbare Ähnlichkeit unseres Kopfes mit den Bastarnen von Adamklissi bringt uns der Annahme des so oft angegriffenen Standpunktes von Furtwängler<sup>4</sup> näher (obwohl die Entstehungszeit des Siegesdenkmals auch unserer Meinung nach keinesfalls augusteisch sein kann), wonach das Tropaeum unbedingt als ein frühes Denkmal zu betrachten ist, dessen erste, ursprüngliche Entstehung keinesfalls mit Trajans dakischen Taten in Verbindung stehen kann. Die hellenisierende Weichheit des 2. Jahrhunderts ist an diesen Darstellungen noch nicht zu finden. Das ist der harte, römische Stil, der von der aus dem Orient kommenden späthellenistischen Wirkung noch nicht beeinflusst wurde.

Es erhebt sich noch die Frage: Wie kommt diese Bastarnendarstellung hierher zur mittleren Donau? Die Geschichte der einst aus ihrer Heimat an der Weichsel ausgewanderten Bastarner ist nicht unbekannt<sup>5</sup>. Die Unruhen an der unteren Donau im 1. Jahrhundert haben mit der Gründung der Provinz Moesien und mit der Bändigung der Bastarnen unter Trajan ein Ende genommen. Es ist selbstverständlich, daß schon im 1. Jahrhundert ein reger Verkehr mit diesem Stamme, besonders im südöstlichen Teil Pannoniens, bestand.

Auf demselben Wege — wahrscheinlich mit germanischen Söldnern aus Moesien — kam unser Bronzeköpfchen aus einer südöstlichen Werkstatt nach Pannonien. Wir haben in ihm eine Darstellung jenes germanischen Stammes, der an der unteren Donau und später bei den markomannischen Kriegen, weiter zur Zeit des Probus im Schicksale Pannoniens eine Rolle spielte und dessen bildliche Darstellung in den Metopen am Monument zu Adamklissi überliefert ist. Das Bronzeköpfchen des Nationalmuseums zu Budapest kann — wenn wir nicht irren — demnach als ein weiteres Glied in unserer Kenntnis der Bastarnendarstellungen betrachtet werden.

Budapest.

Stefan Paulovics.

<sup>4</sup> In Intermezzi und in Bayer. Sitzungsber. Vgl. Anm. 1.

<sup>5</sup> Neueste Zusammenstellung bei L. Schmidt a. a. O. 86 ff.